

Die Kommunisten-Legende vom Internierungslager Lengyel Zum Schicksal der Ungarndeutschen

Die Zusammentreibung der Ungarndeutschen nach Kriegsende 1945 in das Internierungslager Lengyel in der Tolnau war bis in die 1990er Jahre ein Tabuthema. Wie im PL vom 20. Juli 2005 berichtet wird, wurden damals über 12 000 Ungarndeutsche unter menschenunwürdigen Bedingungen in das südungarische Internierungslager Lengyel (Lendl) interniert. (PL Nr. 29. Politik S.4) Die internierten Familien konnten in aller Regel nach ihrer Entlassung nicht mehr in ihre Besitzungen zurück kehren, weil in der Zwischenzeit ihre Häuser und Höfe von Ungarn in Besitz genommen worden waren, was ja auch der unmittelbare Zweck der Internierung gewesen ist.

Langes Schweigen der Historiker

Das lange Schweigen, genauer, das Verschweigen der Repressalien gegen die Schwaben um der großen Marktgemeinde Bonnhard im Frühjahr 1945 wirft Fragen auf, die vielleicht mit der von der Historikerein Agnes Tóth jüngst in Gang gebrachten Diskussion erhellt werden könnten. Da ich selbst ganz aus der Nähe von Bonnhard stamme, wo die Internierungsakteure im März 1945 ihr Hauptquartier genommen hatten, und weil befreundete Familien auch Opfer der Internierung geworden waren, ist die Geschichte der Internierung bei uns in der Familie, wie bei den Deutschen der Gegend allgemein, in den vergangenen fünfzig Jahren immer wieder zur Sprache gekommen. Tabu war die Geschichte der Internierung nur in der großen – vor allem ungarischen – Öffentlichkeit. Keiner aus der Historikerzunft griff das Thema auf. Warum eigentlich? Warum mussten über fünfzig Jahre vergehen, bis man sich des Themas annahm? Die Frage ist umso mehr berechtigt, weil über die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn bereits ab der 50er Jahre immer wieder Publikationen erschienen. Die Internierung aber blieb wie ein Geheimnis bis in die jüngste Zeit Verschlussache. Sie wurde offiziell verdrängt. Vielleicht hängt es damit zusammen, weil man bei der Vertreibung zunächst – zumindest bis in die 90er Jahre – glaubte, die Verantwortung einfach auf Außenstehende, nämlich auf die Siegermächte abschieben zu können und aus dieser Position der Freisprechung es sich relativ unbekümmert und selbstsicher über die Vertreibung diskutieren ließ. Die Internierung der Ungarndeutschen konnte man natürlich schlecht auf die Siegermächte schieben, auf der Konferenz der Sieger in Potsdam war das kein Verhandlungsthema. Das wussten auch die linientreuen Parteihistoriker der sozialistischen Ära (und die tonangebenden Historiker waren es alle, sonst hätten sie nicht veröffentlichen können). Sie wussten, die treibenden Kräfte sind nur im eigenen Land zu finden. Die Aushebung und Internierung der Deutschen konnte nur hausgemacht sein und nicht auf ausländische Mächte abgeschoben werden. Wohl deshalb hielten sie sich vom Thema zurück.

Legendenbildungen

Und was hat sich jetzt geändert? Wieso schwindet auf einmal die pseudopatriotische Verdrängungshaltung der Historiker bei der Suche nach den Verantwortlichen? Sind die Verantwortlichen für den Internierungs-Schandfleck plötzlich doch außerhalb des eigenen Landes auszumachen? Nein, das nicht. Dafür gibt auch die neueste Forschung keinen Hinweis. Man fand die Urheber im Lande selbst und man nennt sie beim Namen. Jetzt ist es raus, jetzt darf es jeder wissen, jetzt darf es jeder sagen: Die Kommunisten waren die Urheber! Nachdem das Meinungsmonopol und die Alleinherrschaft der Kommunisten 1990 gebrochen wurde, kann man das jetzt ohne

Angst und ohne Folgen behaupten. Und deshalb erscheinen jetzt vermehrt Artikel, werden Vorträge gehalten, in denen eine Legende ihren Lauf nimmt: Die Kommunisten-Legende. Nach der Legende vom Potsdamer Vertreibungsdictat der Siegermächte („Potsdamer-Legende“ nach Béla Bellér) wird jetzt die „Kommunisten-Legende“ von der kommunistischen Urheberschaft der Internierung in die Welt gesetzt. Diese Kommunisten-Legende ist, wie jede Legende, ein Märchen. Sie ist falsch. Sie ist genauso falsch, wie die Potsdamer Legende, wonach die Siegermächte Ungarn zur Vertreibung seiner Deutschen verpflichtet hätten, selbst hätte man das gar nicht gewollt. Die Legende, wonach die Kommunisten für die Internierung der Ungarndeutschen verantwortlich wären, ist unwahr, sie ist nicht einmal die halbe Wahrheit. Sie ist eine Irreführung.

Die rote Legende

Der erste Versuch einer kommunistischen Einfärbung der Vorgänge um die Internierung wird in der Regel mit dem Hinweis auf das Waffenstillstandsabkommen Ungarns mit der Sowjetunion lanciert, indem auf die darin geforderte Internierung der Deutschen abgehoben wird. Im genannten Abkommen mit der Sowjetunion ist aber nur von „deutschen Staatsangehörigen“ die Rede, die zu internieren seien, nicht von Deutschen in Ungarn oder von Schwaben in Ungarn. Der zweite Versuch, der Internierungsaktion die rote Farbe überzutünchen, erfolgt in der Regel mit dem Hinweis auf die angeblich ganz von den Kommunisten beherrschte damalige Regierung in Budapest. Sprich: Die Kommunisten haben das arrangiert, sie hatten alle Macht in der Hand, die anderen Parteien waren machtlos. (Auch Fruzsina Müller impliziert diese These im PL und folgt letztlich nur der Spur, die in der von ihr besprochenen Studie von Ágnes Tóth gelegt ist). Dem ist ganz einfach entgegen zu halten, dass zum Zeitpunkt der Geschehnisse (Frühjahr 1945) nicht die KP, sondern das national-bürgerliche politische Lager tonangebend war, was sich nur Monate später bei der ersten Wahl nach Kriegsende auch darin bestätigte, dass von den 18 Ministern des ersten Kabinetts nur vier Kommunisten waren, aber neun der dominierenden Partei der Kleinlandwirte angehörten. So auch der Ministerpräsident, der Parlamentspräsident und dessen Stellvertreter. Die maßgebenden Personen, von Kriegsende bis 1948, waren die Politiker der Partei der Kleinlandwirte und der Nationalen Bauernpartei. Die KP hatte zwar die Sowjets hinter sich, nur interessierten sich Sowjets kaum um die Ansiedlung der Sekler-Ungarn aus der Bukowina, zu deren Ansiedlung die Schwaben ausgehoben werden sollten.

Legende vom Einzeltäter

Die dritte Version der nationalen Entlastungsversuche besteht darin, die Internierung der Deutschen in das Lager Lengyel als die Einmann-Aktion eines Polit-Husaren darzustellen. Danach soll das Ganze ohne Wissen der Regierung von dem aus Siebenbürgen stammenden („selbsternannten Regierungskommissar“) György Bodor durchgeführt worden sein; eigenmächtig, rücksichtslos und erfolgreich sei Bodor vorgegangen. Das klingt fast wie eine tollkühne Partisanengeschichte. Ein sekler Tschapajew! Demnach soll ein tollwütig gewordener Einzelgänger, ohne Absprache und ohne Absegnung von oben, in kürzester Zeit 22 Gemeinden ausgehoben haben und über 12 000 Menschen nach Lengyel in das berüchtigte Internierungslager getrieben haben. Das ist wirklich absurd. Außerdem ist belegt, dass György Bodor (und seine Freunde), der in der Tat die Aktion initiiert und vorangetrieben hat, in Absprache und im Auftrag von Innenminister Erdei (beide, Bodor wie Erdei nicht KP, sondern Bauernpartei-Mitglieder) gehandelt hat. Mit ihrem Motorrad fuhren sie in die schwäbischen Dörfer und schossen mit ihrem Revolver in jeden Hof hinein, um die

ohnehin verängstigten Menschen noch mehr einzuschüchtern und keinen Widerstand aufkommen zu lassen. (Albert Gábor: Emelt fővel / Erhobenen Hauptes 1983) Als Bodors brachiales Vorgehen gegen die Schwaben Unmut hervor rief, wurde er von Innenminister Erdei mit dem ausdrücklichen Hinweis, die Aktion zu Ende zu führen, entlassen, berichtet Bodor selbst in seiner Niederschrift. Im Grunde herrschte unter allen Parteien einmütige Billigung, und opportunistisches Einverständnis über die vom Innenminister der Nationalen Bauernpartei abgesegnete Aushebung und Internierung der Deutschen. Alle haben die Repressalien billigend hingenommen, niemand hat sich wirklich daran gestoßen.

Heimstätten für die Sekler-Ungarn

Die Aktion galt sogar als glückliche Lösung, schließlich konnte man mit der Aktion ein brennendes Bevölkerungsproblem lösen und zugleich nationale Solidarität demonstrieren, indem man den heimatlos gewordenen bukowiner Sekler in den entleerten schwäbischen Dörfern eine neue Heimstätte geben konnte. Obendrein konnte man sich mit der Aktion auch noch in das Lager der vermeintlichen Antifaschisten einreihen. Und so war auch, wobei dies vielleicht das schmerzlichste für die Ungarndeutschen ist, die Grundstimmung in breiten Kreisen der Bevölkerung, wie Béla Bellér unter Hinweis auf eine zeitgenössische Umfrage berichtet („Ein schwaches Veto“ in Élet és Irodalom vom 16. Oktober 1987). Achtzig Prozent der Befragten waren der Meinung, die Schwaben hätten ihr Schicksal verdient. Es war die Zeit, in der Not und Elend herrschte. Die Zeit der erneuten nationalen Niederlage (Rückkehr zu den Trianongrenzen.) Aber auch eine Zeit, in der die nur zu menschliche Macht- und Habgier ungehemmt schalten und walten konnte. Umso leichter, weil die verängstigten Deutschen wehrlos waren. Die Männer der meisten schwäbischen Familien waren zur Zeit der Aktion nicht zuhause. Sie befanden sich noch an der Front, waren gefallen oder in Gefangenschaft. Die Internierung der Ungarndeutschen war also nicht nur eine – im gesamtgesellschaftlichen Konsens vollzogene – vermeintlich gerechte Bestrafungsaktion der deutschen Nationalität für die nationale Niederlage, sondern zugleich eine nationalpolitische Rettungsaktion der eigennationalen Sekler-Ungarn. Die Aktion lief deshalb auch nicht im Zeichen roter kommunistischer, sondern im Zeichen nationaler, rot-weiß-grüner, Farben ab. Alle anderen Deutungen laufen auf eine neue Legendenbildung hinaus.

Johann Till